

Ein Spaziergang...

... rund um die Peterskirche, Teil 2 (von Hans Bayer)

4. Petersbrücke

Während der Bauarbeiten an der „Hinnergass“ 1614 kam der Gedanke auf, in Höhe der Peterskirche eine Brücke über die Weschnitz zu erbauen. Bisher musste man durch eine Furt über „die“ Bach. Der Rat erhielt von der Regierung in Heidelberg die Genehmigung zum Brückenbau. Einen finanziellen Beitrag lehnte die Regierung allerdings ab, da es um die Verbindung zweier Weinheimer Stadtviertel ging. Man entschloss sich auf dem Rathaus, die Kosten durch Verkauf „der Sulzbacher Äcker, die der Gemeind doch nicht viel nützen“ zu decken. So wurde 1614 die erste befahrbare Brücke über die Weschnitz in Weinheim gebaut. 1663 wurde sie vom schwersten Hochwasser, das Weinheim je erlebte, zur Hälfte fortgerissen. Beim Wiederaufbau wurde in die Brücke eine Sandsteintafel eingebaut mit folgender Inschrift: „Anno 1614 war diese Brück neu erbaut. 1663 durch Wassergewalt die Hälf't umgerissen. 1682 wider von Grund aufgeführt. Gott bewahr uns vor ferneren Unfall“.

Diese Steinplatte wurde 1740 im Treppenhaus des (Alten) Rathauses eingemauert.

Leider kam es zum „ferneren Unfall“. Nach erneuter Zerstörung vor allem durch Hochwässer wurde 1747 eine neue Brücke gebaut. Aufgrund der angespannten Finanzlage der Stadt Weinheim war dies aber nur eine Holzbrücke. 1874 wurde die „Eiserne Brücke“ gebaut. Der Brückenbauer war Prof. Dr. Ing. Friedrich Engesser, ein Sohn Weinheims. Es war eine Bogenbrücke mit angehängter Fahrbahn. Die heutige Brücke entstand in den 80-er Jahren des 20. Jh.

5. Nördliche Hauptstraße

Sie hieß früher Hintergasse (Hinnergass) im Hinnergässer Viertel.

Die Hinnergass befand sich im 17. Jh. seit Jahren in einem fürchterlichen Zustand. Ganze Löcher waren mit Schmutz und Unrat angefüllt. Steine lagen umher, und kein Mensch kümmerte sich um Abhilfe dieser unhaltbaren Zustände. Da man kaum mehr gehen und erst recht nicht fahren konnte, bestürmten die Hinnergässer erfolglos den Stadtrat. Sie wurden damit getröstet, dass etwas unternommen werde, sobald die Stadt „bei besseren Mitteln“ sei. Aber von Jahr zu Jahr fehlte es an Mitteln und die Ausbesserung der Straße unterblieb.

Damit jetzt keine Missverständnisse aufkommen, muss ich darauf hinweisen, dass es um das Jahr 1614 und nicht um 2004 geht. 1614 war der Unmut der Bürger so groß, dass sie vor das Rathaus zogen. Dort brachte ihr Achter die Sache noch einmal zur Sprache und verlangte unter dem Beifall der Demonstranten Abhilfe. Nun ging es vorwärts. Die Stadt ließ verkünden, dass die Hintergasse wie die anderen Stadtstraßen „bequemlich“ und

gangbar gemacht, nämlich verbreitert und gepflastert werden solle. Die Pflasterarbeiten wurden an die Brüder Hans und Jörg Hack vergeben. Seitens der Stadt wurden drei Tagelöhner gestellt.

Die Hintergasse heißt heute wieder Nördliche Hauptstraße.

In der Nazizeit hieß sie Adolf-Hitler-Straße. Der Kaufmann Walter Köhler, der Ecke Birkenauer Talstraße/ Nördliche Hauptstraße ein „Kolonialwarengeschäft“ betrieb, machte als Parteigenosse Karriere. Er wurde Finanzminister und später Ministerpräsident von Baden. Nach der Umbenennung der Straße ließ er seinen Hauseingang verlegen und hatte danach die Adresse Adolf-Hitler-Straße 1.

In der Nördlichen Hauptstraße stehen noch ein paar stolze Bauernhäuser fränkischer Bauart. Bemerkenswert sind:

a) Staffelhaus.

Das über 400-jährige Haus (Nördliche Hauptstraße 15) verdankt seinen Namen dem ehemaligen Staffeligebel, der im 19. Jahrhundert durch den einfachen, heutigen Giebel ersetzt wurde. Das geräumige fränkische Bauernhaus ist vermutlich 1589 errichtet worden. Diese Jahreszahl ist über dem Eingang eingemeißelt mit dem darunter stehenden Spruch: „O Herr ich gehe aus oder ein so wolstu mir gnedig sein“. Eine Besonderheit ist die Dacheindeckung mit den Ziegeln „Mönch und Nonne“.

b) „Neue Welt“.

In diesem schönen Fachwerkhaus in der Nördlichen Hauptstraße 10 gab es für kurze Zeit die Wirtschaft „Zur Neuen Welt“. Von ihr ist wenig bekannt. Adam Pflästerer betrieb um 1840 diese Gaststätte mit einer persönlichen Konzession. Die Wirtschaft in der Hintergasse ist bald wieder verschwunden. Das Haus und die Umgebung nannte man aber noch lange „Neue Welt“. Über dem Torbogen ist die Jahreszahl 1766 zu sehen. Am linken hinteren Ende der Hofeinfahrt stützt ein gewaltiger Pfeiler das Haus.

6. Nachtwächterpfad

Bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts gab es Nachtwächter in Weinheim, die die Nachtwache hielten. Ihre Aufgabe war es, vom Abend bis zum Morgen nach Recht und Ordnung zu sehen. Zumindest in den letzten Jahren bis vor Abschaffung der Nachtwache gab es in Weinheim zwei Nachtwächterbezirke und zwar einen in der Stadt und einen in der Vorstadt. In jedem Bezirk gab es Halteplätze, an denen der Nachtwächter ins Horn blies und durch mehr oder weniger melodisches Singen die Stunden anzeigte.

Das Lied lautete:

*Hört ihr Herrn, und lasst euch sage:
Die Glock hot zehne g'schlage.*

*Bewahret Feuer und Licht,
dass heut Nacht kein Schaden g'schicht.
Und lobet Gott den Herrn und preiset seinen Namen.
In Jesu Christo. Amen.*

Dieser Vers wurde von 22 Uhr bis 2 Uhr gesungen. Um 3 Uhr (im Winter um 4 Uhr) verabschiedete sich der Nachtwächter mit folgendem Vers:

*Hört. Ihr Herrn, und lasst euch sage:
Unsre Glock hat drei (viere etc) g'schlage.
Die Nacht ist um, der Tag bricht an.
Ich leg mich in mein Bett,
wie Jesus Christ an seine Stätt'.*

*Ich hab 'mei' Sach Gott heimgestellt,
Er mach mit mir, wie's ihm gefällt.*

Amen. Amen

Die Halteplätze, an denen die Nachtwächter „ins Horn tuteten“ waren:

In der Stadt: 1. am Müllheimer Tor. 2. In der Obergasse bei der Bürgerschule (Obergasse 10). 3. am Obertor. 4. in der Mittelgasse oben an der Hutgasse. 5. oben am Marktplatz. 6. unten am Marktplatz. 7. in der Amtsgasse. 8. oben an der Judengasse. 9. beim Templerhaus (Museum). 10. an der Höllenstaffel. 11. bei der Stadtmühle (Stadtmühlgasse). 12. am Diebsloch.

In der Vorstadt: 1. oben an der Säugasse. 2. am Spital. 3. unten am Schulgarten (Grundelbachstraße/Dürrestraße). 4. am Krebsbrunnen (frühere Brücke über den Grundelbach). 5. an Voglers Haus in der Kuhgasse (Lindenstraße). 6. oben am Pflaumengässchen. 7. unten am Pflaumengässchen. 8. unten am Leibegässchen. 9. an Striby's Haus. 10. an der großen Brück (Petersbrücke). 11. im Tal (Birkenauer Talstraße). 12. an der Pump (Nördliche Hauptstraße/Brunnengässchen). 13. an Schröders Pump (Bennweg). 14. im Nachtwächterspfad. 15. in der Untergass vors Voglers Haus (Untergasse 16). 16. an der Erbsengass. 17. auf dem Berg beim Brunnen (Erbsenberg). 18. beim Domhof am Brunnen. 19. oben an der Hohlpass (Friedrichstraße) 20. am Schulhaus. 21. beim Pflug (Hauptstraße gegenüber dem Karlsberg). 22. bei Kupferschmied Kessler (Hauptstraße 47).

Mit dem Übergang der Nachtwache auf die Polizei verschwand diese Einrichtung der guten alten Zeit.

7. Boxerbrücke

In China bekämpfte der Geheimbund Yi-he quan („Faust für Recht und Einigkeit“) Missionierung und Industrialisierung Chinas durch Fremde. Die Mitglieder nannten sich „Boxer“. Im Frühjahr 1900 begannen sie im Norden Chinas einen Aufstand, der bald durch eine internationale Truppe mit deutscher Beteiligung („Germans on the front“) niedergeschlagen wurde.

Kurz darauf wurde ein gewölbter Fußgängersteg gegenüber der Untergasse über die Weschnitz gebaut.

Als für die an eine chinesischen Brücke erinnernde

Fußgängerbrücke ein Name gesucht wurde, sagte der gewitzte Adlerwirt Lang: „Nennt sie doch Boxerbrücke“. So heißt sie bis heute.

8. „Alte Post“

Der Grundstein für die Gastwirtschaft „Zu den Böcken“, später „Zum güldenen Bock“ wurde zwischen 1577 und 1582 gelegt. Es ist das älteste Weinheimer Gasthaus. Über die Weschnitz gab es nur einen Fußgängersteg, den „Bocksteg“, die Fahrzeuge mussten „die“ Bach durch eine Furt überqueren. 1646 übernimmt Hans Hecker als 8. Bockwirt die Gastwirtschaft „Zum Bock“. Seiner Frau ist es zu verdanken, dass das Haus zu den angesehensten Gasthäusern der Umgebung wird. Hier sind u.a. 1656 Marschall de Gramont, 1660 Lieselotte von der Pfalz, 1661 (der spätere) König Georg I. von England und 1775 Johann Wolfgang von Goethe eingekehrt. Er schrieb damals in sein Tagebuch: „Sieh ein Eckchen, wo sich die Natur in gedrungener Einfalt uns mit Lieb und Fülle um den Hals wirft!“.

Anna Hecker fällt mit ihrer losen Zunge öfter auf. Als der Kurfürst 1650 vorbeireiste, sagte sie, was der Kurfürst nicht verzehe, müssten die Lumpenhunde – nämlich die Ratsherren – verzehren. Dafür musste sie 12 Heller Strafe zahlen.

Bei einem Streit mit dem Fähnrich Rappican, der 1657 protokolliert ist, hat sie diesen im Beisein „ehrlicher“ Leute beschimpft und beleidigt. Sie hat ihn einen „Hundsfutt, Bärenhäuter, Schmarotzer, kahlen Hund“ und dergleichen geheißt. Zu ihrer Verteidigung gab sie an, der Fähnrich habe ihr den Hintern gewiesen, gesagt, sie sei zu nichts Nutzen, in seinem Land würde man dergleichen Weibern mit dem Messer die Backen aufschlitzen und man solle die Bockwirtin verbrenne.

Als 1699 Gäste von einer Kriegsgefahr redeten, fuhr die Wirtin dazwischen und schrie: „Der Kurfürst und die anderen hohen Herren sollen ihre ewigen Streitereien statt mit dem Schwert mit dem Gänsekiel austragen“. Daraufhin verdonnerte die Regierung in Heidelberg die Bockwirtin, die kurfürstlichen Kanzleien ausreichend mit Schreibfedern zu beliefern, d.h. alle Jahre auf Martini 7500 Federn.

1801 ging das Anwesen durch Versteigerung an den Postmeister Carl Samuel Hübsch über. Er betrieb hier eine der 10 Postverwaltungen Badens. Die Wirtschaft wurde an die heutige Stelle Ecke Bergstraße/ Bahnhofstraße verlegt.

1855 erwarb der Müller Kinscherf das Anwesen.

Den „Goldenen Bock“ hat 1852 der legendäre Bockwirt August Schneider übernommen. Von ihm stammt der Spruch: „Deham is deham“.

Fortsetzung folgt in der nächsten Ausgabe